

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halber: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsf., Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balber, Ohl, Kupferberg, Kadendorf, Brederfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halber i. B. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halber. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 155

Erstpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 8 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig - Offertgebühren 30 Reichspennig und Porto.

Halber
Donnerstag, den 6. Juli

Erscheint werktäglich
mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat.
Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb.
Postfachkonto: Dortmund 2941.

1933

Nebel über London.

In stark ironischer, aber nicht unberechtigter Art jagt kürzlich eine englische Zeitung, daß die ganze Weltwirtschaftskonferenz gar nicht notwendig gewesen wäre, wenn die Wirtschaftskrise mit derselben Latraste angepackt worden wäre, die die Delegierten bei dem Festmahl bewiesen hätten, das ihnen von der Stadt London veranstaltet worden sei. Allerdings ist es leicht, ironisch zu werden über diese Konferenz, zu der sich aus aller Welt die Vertreter von 66 Völkern zusammengefunden hatten und die am goldenen Mikrophon vom englischen König selbst eröffnet worden war. Nur hatte schon damals MacDonald ebenso richtig gesagt, daß es besser gewesen wäre, die Konferenz gar nicht erst einzuberufen, wenn sie zu keinem Ergebnis käme und die Delegierten erfolglos wieder nach Hause fahren würden.

Schon der gegen Amerikas Willen gemachte Versuch war nach kurzer Zeit aufgegeben worden, die Frage der Weltverschuldung im allgemeinen und die der Kriegsschulden im besonderen zu behandeln. Davon wollte Washington überhaupt nichts wissen, hauptsächlich deswegen nicht, weil mitten in diese Besprechungen hinein die Nichtzahlung der Schuldenraten an Amerika durch eine ganze Reihe europäischer Staaten, an ihrer Spitze Frankreich, gefallen ist. Das zweite Thema, über das nun nach sehr drastischer Anweisung Roosevelts gleichfalls in London nicht mehr gesprochen werden soll, ist das einer auch nur vorläufigen Währungsstabilisierung, — und dieses, wenn man so sagen darf, Verbot dürfte nun der Londoner Konferenz tatsächlich das Lebenslicht ausblasen. Eine Zeit lang war es noch in dieser Frage zwischen London und Washington hin und her gegangen, bis schließlich der amerikanische Präsident sogar den Vermittlungsvorschlag seines eigenen Sonderdelegierten mißbilligte, den er gerade wegen der Frage der Währungsstabilisierung zur Konferenz hinübergeschickt hatte. Das Endergebnis ist eine so schroffe Ablehnung Roosevelts, daß nun die eigentliche Gegenseite, also die bei der Goldwährung verharrenden europäischen Länder unter der Führung Frankreichs, mit ebenso deutlichen Gegen-erklärungen antworteten.

Roosevelt ließ der Konferenz sagen, daß er in der Frage der Dollarwährung sich und seinem Lande völlig freie Hand vorbehalten werde, daß also für die künftige Entwicklung des Dollars nur die amerikanischen Wirtschaftsinteressen maßgebend sein sollen. Er hat in seiner Rundgebung an die Konferenz als „höheren Zweck“ ihrer Arbeit darauf hingewiesen, daß jedes Land zunächst seine eigene Wirtschaft in Ordnung bringen und in Ordnung halten solle; in London selbst aber müsse man sich über die Preiserhöhung, den Ausgleich der Staatsfinanzen und die Wiederherstellung des Welt-handels unterhalten. Ähnlich hatte übrigens auch schon der deutsche Vertreter in der Eröffnungsitzung das alles in den eindringlichen Satz hineingepreßt: „Auf der Grundlage der wieder in Ordnung gebrachten nationalen Wirtschaften wird man die Bausteine für die Verbindung mit den übrigen Völkern der Welt schaffen.“ Dieser Standpunkt also, daß es ohne gesunde nationale Volkswirtschaft keine gesunde Weltwirtschaft geben kann, daß es also unsinnig ist, ein Gebäude vom Dach aus aufbauen zu wollen, ist durchaus richtig, hat auch auf der Konferenz eine immer weitergehende Zustimmung gefunden, ist aber auch nicht das eigentliche Sprengpulver für die Weltwirtschaftskonferenz geworden. Dieses hat man vielmehr in London darin erblickt, daß Amerika die Ordnung in seiner nationalen Wirtschaft mittels der Geldentwertung, also durch eine „kontrollierte Inflation“ herbeiführen wolle. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat erklärt, daß eine solche Politik der Geldentwertung für Deutschland nicht in Frage komme; andererseits verfüge Deutschland aber auch nicht über größere Guthaben im Ausland, so daß es in den Kampf der Goldländer gegen Amerika gar nicht eingreifen könne und wolle.

Mit der deutlichen Anspielung auf die Unordnung in den Staatsfinanzen, die übrigens nicht zuletzt in Frankreich, durch das Übermaß der Rüstungen herbeigeführt worden ist, hatte Roosevelt auch seinem politischen Unmut darüber Ausdruck gegeben, daß die politischen Spannungen in der Welt keineswegs kleiner geworden sind. Solche Spannungen politischer Art werden nun aber auch von der dritten „Front“, nämlich von England, seinen Dominions und jenen Ländern aus, die ihre Währung an das Pfund Sterling angehängt haben, nach beiden Seiten hin wirksam sein, ebenso nach Amerika wie nach den „Goldländern“ hin. Schon hat der Dollar beinahe das um 30 Prozent entwertete Pfund eingeholt und es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß dieses „Wettrennen nach unten“, nach dem — schlechtesten Geld nun wieder anhebt. Allerdings hatte England in letzter Zeit energische Versuche gemacht, seine Währung festzuhalten, um auf diese Weise die an Amerika verlorene Stellung eines Weltbankiers allmählich zurückzuerobieren. Ob das sich aber unter dem Ansturm einer neuen Dollarentwertung durchsetzen läßt, ist mehr als zweifelhaft und — wegen der dann ganz unabsehbaren Entwicklung in den wirtschaftlichen und währungspolitischen Weltbeziehungen hat man in London um so größere Besorgnis, weil man nicht recht weiß, was die Vereinigten Staaten eigentlich unter einem Dollar verstehen, „der noch in einer Generation dieselbe Kaufkraft und denselben Rückzahlungswert haben wird wie der Dollar, der in naher Zukunft erreicht werden soll“. Allerdings spricht wenigstens das eine aus dieser amerikanischen Andeutung, daß man nämlich auch dort eine schließliche Stabilisierung des Dollars will.

Wann und wie das geschehen, was alles sich in Verfolgung der nationalwirtschaftlichen Ziele nun hinsichtlich

Wieder mehr Arbeit

Reichsbahn schafft für 560 Millionen Arbeit.

250 000 Mann für ein Jahr beschäftigt.

Auf der Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn wurde u. a. folgendes mitgeteilt: Der vorläufige Überblick über die Entwicklung der Einnahmen für das erste Halbjahr 1933 zeigt, daß gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres die Gesamteinnahmen um 4,3 Prozent, gegenüber 1929 aber um 47,7 Prozent zurückgegangen sind. Gegenüber 1932 sind lediglich die Einnahmen im Personenverkehr beträchtlich niedriger. Die Einnahmen im Güterverkehr liegen um rund 2 Prozent höher.

Die Reichsbahn wird ihrerseits die Entwicklung durch ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm fördern, das die Hauptverwaltung im Rahmen des Generalantriebs der Reichsregierung auf die Arbeitslosigkeit vorbereitet hat und das der Verwaltungsrat genehmigt hat. In eingehenden Besprechungen mit der Reichsregierung und der Reichsbank ist ein Arbeitsprogramm in Höhe von 560 Millionen Reichsmark aufgestellt und finanziert worden.

Die Reichsbahn wird die Mittel in erster Linie zur verstärkten Verbesserung der vorhandenen Anlagen verwenden und erst in zweiter Linie neue Anlagen herstellen.

Mit den vorgesehenen Arbeiten können 250 000 Arbeitskräfte durchschnittlich für die Dauer eines Jahres beschäftigt werden. Die Arbeiten sollen schnellstmöglich vergeben werden.

Der Verwaltungsrat beschloß ferner, von der reichsgesetzlichen Ermächtigung zur Gründung des Zweigunternehmens „Reichsautobahnen“ Gebrauch zu machen. Damit die Arbeiten sofort in Angriff genommen werden können, ohne die endgültige Finanzierung abzuwarten, stellt die Reichsbahn dem neuen Unternehmen ein Darlehen von 50 Millionen Mark zur Verfügung. Die Arbeiten haben auf der Strecke Frankfurt-Mannheim bereits begonnen.

Zu: Reichsbahn schafft für 560 Millionen Arbeit.

Im Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms hat der Verwaltungsrat auch die Ausführung des alten Berliner Planes einer unterirdischen Verbindung des Sietzener Bahnhofs mit dem Potsdamer und Anhalter Bahnhof, der „Nord-Süd-S-Bahn“, beschlossen und Mittel für den Bau des Rügendamms bereitgestellt. Für diese Arbeiten sind im Programm 126 Millionen Mark bewilligt worden.

Der Arbeitgeber bei den Aufmärschen der Arbeitsfront.

Die Deutsche Arbeitsfront teilt mit: „Die erste große Versammlungswelle der Deutschen Arbeitsfront rollt. In allen großen Städten Deutschlands finden gewaltige Massenkundgebungen des schaffenden Volkes statt. In Nürnberg, Frankfurt-Main, Koblenz und Köln marschieren Zehn- und Hunderttausende deutscher Volksgenossen und legen ein Bekenntnis zu Volk und Vaterland ab. Arbeiter und Angestellte aller Berufe demonstrieren gegen den zerstörenden Klassenkampf, für die deutsche Volksgemeinschaft.“

Es ist der Wunsch des Führers der Deutschen Arbeitsfront, P. Dr. Ley, daß auch die deutschen Unternehmer als Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sich an den Kundgebungen beteiligen. Der zusammen mit seinen Mitarbeitern, mit den Arbeitern und Angestellten in der Demonstration marschierende Unternehmer vervollständigt auch nach außen das Bild wahrer Volksgemeinschaft. Alle deutschen Unternehmer werden deshalb aufgefordert, durch reistlose Teilnahme an den Veranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront für die Überwindung des Klassenkampfs gedankens zu demonstrieren.“

Jeder dritte Deutsche ein Großstädter.

Ausschlusreiche Ergebnisse der Volkszählung.

Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 17. Juni gibt ein Bild von dem ungleichartigen Verlauf der Bevölkerungsentwicklung in den verschiedenen Reichsteilen. Die Bevölkerungszunahme von 1925 bis 1933 war wenn man von den kleineren Ländern und den Stadtstaaten abieht, am stärksten: in Oberschlesien mit 7,8 Prozent, in der Stadt Berlin mit 6,9 Prozent, der Rheinprovinz mit 5,9 Prozent, in West-

des doch notwendigen zwischenstaatlichen Wuteraustausches noch ergeben kann und wird, — darüber spart man sich zweckmäßigerweise jedes Prophezeien!

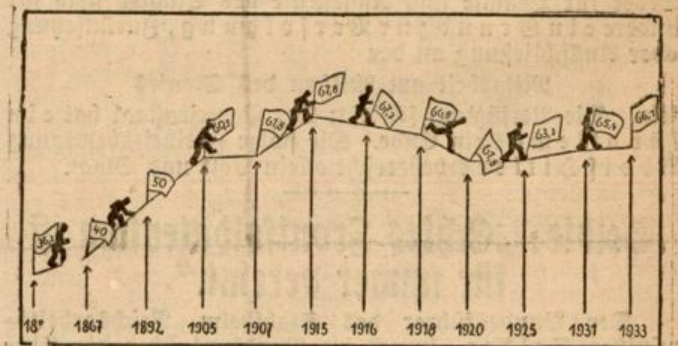
Vor der Gleichschaltung in den Kirchenvertretungen.

Das zu erwartende kirchliche Verfassungswerk soll, wie verlautet, keine Neuwahlen zu den Kirchenvertretungen enthalten. Es soll vielmehr vorgesehen sein, die Kirchenvertretungen nach den Bestimmungen des Gesetzes über Gleichschaltung der Länder und Gemeindeparlamente gleichzuschalten.

falen mit 5,2 Prozent, in der Provinz Brandenburg mit 5,1 Prozent; am schwächsten: in der Grenzmark mit 0,1 Prozent, in Pommern mit 1,1 Prozent, in Braunschweig mit 2,0 Prozent, in der Provinz Sachsen mit 2,4 Prozent, in Niederschlesien mit 2,5 Prozent.

Die Zahl der Großstädte.

das heißt der Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern, beträgt nach der neuen Zählung 52 (einschließlich Saarbrücken 53). Neu in den statistischen Rang einer Großstadt aufgenommen sind: Bielefeld, Gießen und Würzburg. Die ortsanwesende Bevölkerung der Großstädte beläuft sich auf insgesamt 19,7 Millionen Einwohner oder 30,1 Prozent der Reichsbevölkerung. Fast jeder dritte Deutsche lebt in einer Großstadt, 1925 war es jeder vierte. Durch Eingemeindungen und Bevölkerungszuwachs sind zu den 16,4 Millionen Großstadtbewohnern von 1925 weitere 3,3 Millionen oder 19,6 Prozent hinzugekommen. Neben den Millionenstädten Berlin (4 202 000) und Hamburg (1 092 400) gibt es nach der neuen Volkszählung acht Städte, die mehr als eine halbe Million Einwohner haben. Es sind: Köln (750 000), München (726 000), Leipzig (702 000), Essen (650 300), Dresden (643 000), Breslau (623 800), Frankfurt am Main (548 500), Dortmund (534 800).



Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung

hat die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches einschließlich des Saargebietes auf 66,1 Millionen Seelen festgestellt. Unter obiges Schaubild veranschaulicht die Bevölkerungsbewegung des Deutschen Reiches in den letzten 75 Jahren, die Zahlen sind in Millionen ausgedrückt. Während die Einwohnerzahl im Jahre 1858 — wie man sieht — nur 36,2 Millionen betrug, wuchs sie schnell und erreichte im Jahre 1915 mit 67,8 Millionen ihren Höchststand, der bis jetzt noch nicht wieder erreicht worden ist. Immerhin hat die Reichsbevölkerung — ohne Saargebiet — gegenüber der letzten Zählung vom Juni 1925 um rund 2,7 Millionen oder um 4,4 Prozent zugenommen.

Volksgemeinschaft ist das Fundament des Arbeitsbeschaffungsplanes.

In Berlin fand die erste, durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda einberufene Fachpressekonferenz statt, in deren Mittelpunkt Ausführungen des Wirtschaftsreferenten im Propagandaministerium, Dr. Lorenz, über den Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung standen.

Der Redner hob besonders hervor, daß sich der großzügig angelegte und organisierte Arbeitsbeschaffungsplan der Regierung der nationalen Revolution auf dem Fundament der Volksgemeinschaft aufbaut. Durch diesen Plan sollten in unmittelbarer 1,3 Millionen Erwerbslose Arbeit und Brot erhalten. Die mittelbare Wirkung gehe weit darüber hinaus. In diesem Arbeitsbeschaffungsplan habe die Regierung außerdem das ganze Volk zu besonderer Mitarbeit aufgerufen durch die

Spende zur Förderung der nationalen Arbeit.

Durch diese Spende solle ein Kampffonds geschaffen werden, der für unmittelbare Arbeitsbeschaffung beschleunigt eingesetzt werden könne. Die Grundlage des Arbeitsbeschaffungsplanes breiteten Volksschichten verständig zu machen, immer wieder von neuem zur Spende aufzufordern und anzuregen, das sei eine Aufgabe, der sich auch die Fachpresse im nationalen Interesse nicht entziehen dürfe. Arbeite die Fachpresse in diesem Geiste mit, dann schaffe sie mit am Werk für das Volksganze; dann erfülle sie eine Sendung, die mehr bedeutet als Tagesarbeit, nämlich Dienst am Volksganze.

Im übrigen sollen die Mitglieder der Glaubensbewegung Deutsche Christen zu 70 Prozent in den neuen Kirchenvertretungen vertreten sein.

Abschluß des kirchlichen Verfassungswerkes steht bevor.

Reichsminister Dr. Frick hat bei seinen Verhandlungen über die mit der Neuordnung der evangelischen Kirche zusammenhängenden Fragen allerseits guten Willen festgestellt. Es könne angenommen werden, daß der Abschluß des kirchlichen Verfassungswerkes Ende dieser oder spätestens Anfang nächster Woche vollzogen ist.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portiergeld der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portiergeld erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsweise erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Pferd hat Larven am After. Bei meinem Ermländer Pferd sitzen am After oft Larven, die sich dort festgebohrt haben. Einige sende ich zur Bestimmung mit. Was sind das für Schmarotzer, und wie kann ich sie wegbringen? W. G. in W.

Antwort: Die beigefügten Gasterostiden können Sie durch Verabfolgung von Schwefelkohlenstoffkapseln beseitigen. Da die Kapseln nicht zerbrochen werden dürfen, müssen sie mit einem Pfleneingeber verabreicht werden. Ziehen Sie einen Tierarzt zu Rate.

Frage: Kindern mangelt es an F. e. f. l. u. f. l. Die Fütterung besteht morgens aus Hacksel mit Kunkelrüben vermengt. Um den letzten Rest des Hackfels auszunutzen, wird Tränke mit rohen Kunkelrüben nachgereicht. Hernach gebe ich Heu und hinterher Wasser als Tränke. Die Kühe laufen Sauche und fressen am Holz. Das Alter der Kühe liegt zwischen zwei bis acht Jahren. Der Stall ist massiv und gewölbt. Trotz dieser Fütterung ist das Vieh sehr mager. A. S. in Fl.

Antwort: Ihre Kühe leiden an Lecksucht oder der sogenannten Nagelkrankheit. Die von Ihnen angegebenen Erscheinungen sind ganz typisch hierfür. Die Ursache für die Nagelkrankheit liegt einzig und allein in der Fütterung, und zwar einem Mangel an Kochsalz und an phosphoräurem Kalk. Ihre Fütterung ist ungesund und ganzlich unzureichend. Mit dem Eintritt der Grünfütterung dürfte ein Futterwechsel in Ihrer Wirtschaft ohne weiteres eintreten. Wir empfehlen Ihnen neben Grünfütterung noch Heu zu verabreichen und dieses etwas mit Kochsalz zu bestreuen. Ferner ist eine Kraftfuttergabe erforderlich, die zweckmäßig aus Delkuchen und Weizenkleie wie 2:3 zusammengefasst ist. Diesem Kraftfuttergemisch ist phosphoräurer Kalk zuzusetzen. Das Kraftfutter muß in trockener Form verabreicht werden. Dr. Bn.

Frage: Schwein leidet an Erbrechen. Ein zehn Wochen altes Schwein leidet seit einigen Tagen an Erbrechen, und zwar bringt es immer nach dem Fressen Schleim heraus. Sonst ist es munter und zeigt auch Appetit, aber trotzdem ist es schon ziemlich abgemagert. Fütterung besteht aus gebrühtem Schwarzmehl, etwas Kartoffeln und Ziegenmagermilch. Ein anderes Schwein, das mit diesem zusammensteht, ist bisher gesund geblieben. Was ist in diesem Falle zu tun? A. K. in G.

Antwort: Das Erbrechen ist vielfach ein Vorgang zur Selbstheilung, insofern, als dadurch der das Erbrechen verursachende Mageninhalt entfernt wird. Schweine erbrechen sehr leicht und häufig, so daß dem Erbrechen bei diesen Tieren im allgemeinen wenig Bedeutung zukommt. Bedingt sein kann das Erbrechen durch die dem Tier zugeführten Futtermittel, selbst wenn das zweite mit ihr zusammengeführte Schwein nicht erbricht. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, einen Futterwechsel zu versuchen. Als Ursache kommen aber auch Parasiten in Frage. Durch mikroskopische Untersuchung von Kotproben ließe sich darüber Klarheit verschaffen. Aber auch eine regelmäßige Ueberfütterung kann Anlaß zum Erbrechen geben. Nach Abstellung der Ursachen kann versucht werden, das Leiden zu beseitigen durch innerliche Verabreichung von Brompräparaten, Opiumtinktur u. a. m. A.

Frage: Ziege hat Räude. Ziege verliert seit Januar die Haare; Rücken und Kopf sind ganz nackt und mit einer dicken Kruste überzogen. Um welche Krankheit handelt es sich und wie ist sie zu heilen? A. B. in M.

Antwort: Die Ziege leidet wahrscheinlich an Räude. Die Behandlung der Räude in vorgeschrittenem Stadium ist für die Tiere sehr angreifend und auch schwierig durchzuführen. Neben einer wöchentlichen zu wiederholenden gründlichen Stalldesinfektion kann man versuchen, die erkrankten Stellen mit einem Räudeiniment nachstehender Zusammenfassung in Abständen von fünf Tagen einzureiben:

Rp. Sulfur. sublim. aa 40,0,
Ol. Rusci Sapon. kalin. ven. aa 80,0,
Adip. suill. aa 10,0,
Cret. albae 10,0,
M. f. Ugt. D. S. Räudesalbe für Ziegen.

Das Rezept lassen Sie vom Tierarzt verschreiben und in der Apotheke herstellen. Sda.

Frage: Hund kann nicht laufen. Mein sehr mobiler Hund wollte kürzlich über eine Ligusterhecke springen, brach aber vorher zusammen und konnte sich nur langsam vorwärtsbewegen. Mit jedem Tage wurde sein Befinden schlechter. Heute kann er sich überhaupt nicht mehr auf den Beinen halten. Der Tierarzt konnte nichts feststellen. Die verordneten Einreibungen haben nichts geholfen. Was könnte ich zur Heilung tun? R. F. in L.

Antwort: Bei Ihrem Hunde liegt möglicherweise eine Zerrung des Rückenmarks vor. Behandeln Sie den Hund mit Heißluft (Föhn) oder elektrischem Heizkissen dreimal täglich 15 Minuten lang. Wenn das Leiden sich binnen acht Tagen nicht gebessert hat, müßten Sie sich an einen Tierarzt wenden, am besten an einen Hundespezialisten. Vet.

Frage: Rirschblattwespe. Mein Rirschbaum wird schon einige Jahre nach der Blüte, die auch in diesem Jahre sehr reichlich war, ganz kahl gefressen. Ich sende Ihnen anbei einige Blätter, dieselben sind ganz klebrig und klappen sich zusammen. Was kann man dagegen tun? F. B. in W.

Antwort: Die eingefandenen Blätter sind von der Rirschblattwespe befallen gewesen. Zur Bekämpfung derselben spritzen Sie den Baum mit zweiprozentigem Parafitol oder Erodin; erhältlich sind diese Mittel in jeder größeren Drogerie oder Samenhandlung. Im Herbst ist die Baumrinne mit Kalk zu bestreuen und tief umzugraben, danach festzutreten. Steht Stalljauche zur Verfügung, so ist im Winter einige Male die Baumrinne hiermit zu begießen. Der Boden ist im Frühjahr nicht zu graben, sondern nur flach zu hacken. R.

Frage: Wespen- und Hornissenbekämpfung. Mein Nachbar hat einen Turm, unter dessen Dach Tausende von Wespen und Hornissen hausen, die mich sehr stark belästigen. Da der Raum keinen Zugang hat, blieb nichts weiter übrig, als ein Gerüst aufzustellen, was natürlich sehr teuer ist und zu dem ich meinen Nachbar nicht bewegen kann, obwohl ich mich bereit erklärte, die Hälfte der Kosten zu übernehmen. Anders kann man aber der Einzugsöffnung und dem Turmbodendach nicht beikommen. Gibt es ein Mittel, um die Wespen und Hornissen, vielleicht durch Gift oder ähnliches, zu vernichten? W. S. in H.

Antwort: Wenn ein Ausräuchern der Wespen- und Hornissenester mit gasförmigen Mitteln unmöglich ist, bleibt Ihnen nur das Aushängen möglichst vieler Fanggläser in der Nähe des Turmes übrig. Sie nehmen dazu steilwandige Einmachgläser mit nicht zu weiter Öffnung und füllen sie zur Hälfte mit Bierresten, verdünntem Obstsaft, Marmelade oder

Honiglösungen, denen Sie zur Erreichung schnellerer Gärung noch ein wenig Backhefe zugeben können. In diesen Gläsern werden eine Menge Wespen und Hornissen ihren Tod finden. Der Inhalt ist natürlich öfter zu erneuern. Empfehlenswert ist auch das Aufstellen von Bienenfüttererglocken, die mit Zuckerlösung unter Zusatz von ein Prozent Fluornatrium (Gift!) gefüllt werden, doch ist dadurch eventuell eine Schädigung benachbarter Bienenstöcke möglich, was bei ihrer Anwendung in Betracht gezogen werden muß. Dr. S.

Frage: Raktusblätter verfärben sich. Anbei sende ich Ihnen einige Raktusblätter, die ihrer unnatürlichen Färbung wegen von einer Krankheit befallen zu sein scheinen. Was kann ich dagegen tun? H. M. in G.

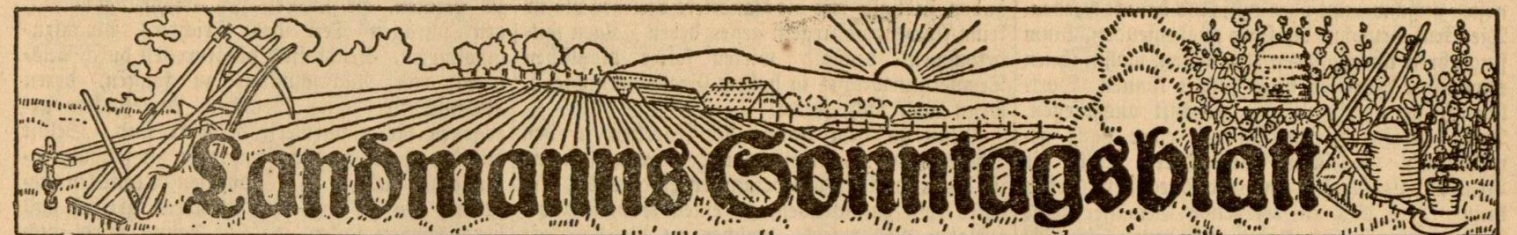
Antwort: An dem eingefandenen Raktusblatt selbst war keine pilzliche Krankheit, auch kein Schädling festzustellen. Man findet eine auffallende Rotfärbung bei Phylloakteten und verwandten Arten des öfteren. Sie wird meist durch eine zu starke Befruchtung bewirkt. Gegenüber den anderen Rakteten wollen diese Arten keine starke Sonnenbestrahlung. Auch dürfen sie nicht zu trocken gehalten werden; ganz austrocknen soll die Erde hier auch in der Ruhezeit nicht. Wenn die Pflanze sonst gesund ist, wird sie durch geeigneten Standort und Pflege wieder ergrünen. Jedoch sollten die Wurzeln untersucht werden. Wenn ein Teil von ihnen krank oder abgestorben ist, so wird der Ballen aufgelockert und das nicht gesunde Wurzelwerk weggeschnitten. Darauf wird die Pflanze selbst etwas zurückgeschnitten und neu in lockeres Erdmaterial mit guter Scherbunterlage eingetopft. Sda.

Frage: Koboroidpappe als Dachdeckungsmittel. Ich habe ein mit Koboroidpappe eingedektes Hausdach, welches ich 1931 mit roter Koboroidfarbe gestrichen habe. Nun habe ich die Absicht, es mit Teerpappe zu überkleben. Mir wurde geraten, jetzt erst das Dach zu teeren, damit die Klebmasse nachher besser hält. Wozu würden Sie mir raten? Welche Klebmasse muß ich nehmen? A. K. in T.

Antwort: Wenn die Koboroidpappe erst vor zwei Jahren gestrichen ist, ist anzunehmen, daß sie noch genügend geschmeidig ist. Es kam in dem Fall vom Teeren abgesehen werden. Das Dach ist danach nur mit warmflüssiger Bitumenklebmasse zu streichen, die wohl bei jedem Dachdeckermeister zu haben ist. Rgbt. N.

Frage: Holzwürmer. Wir senden Ihnen in der Anlage in einer kleinen Dose Holzwürmer und von diesem angenagte Aststücke. Die Holzwürmer sitzen in einem siebenjährigen Apfelbaum. Was ist zur Vernichtung der Holzwürmer zu tun? A. B. in P.

Antwort: Es handelt sich um den eine ganze Reihe von Laubholzern befallenden Anisandrus dispar, dessen Weibchen seine Eier in kleinen Seitengängen eines im Frühjahr frisch gebohrten Ganges ablegt. Bei nicht zu starkem Befall besteht die beste Bekämpfungsart darin, mittels eines Maschinenspißers in die Löcher Schwefelkohlenstoff oder Tetrachlorkohlenstoff zu spritzen und sie danach mit Kitt zu verschließen. Im übrigen empfiehlt sich rechtzeitiges Herausschneiden und Verbrennen der befallenen Äste sowie sorgfältiges herbstliches Auskästen. Eine möglichst kurz vor Knospenaufbruch im nächsten Frühjahr zur Durchführung gelangende Behandlung des befallenen Baumes mit zehnprozentigem Dithionatkarbolineum dürfte die Bekämpfung wesentlich unterstützen. Dr. S.

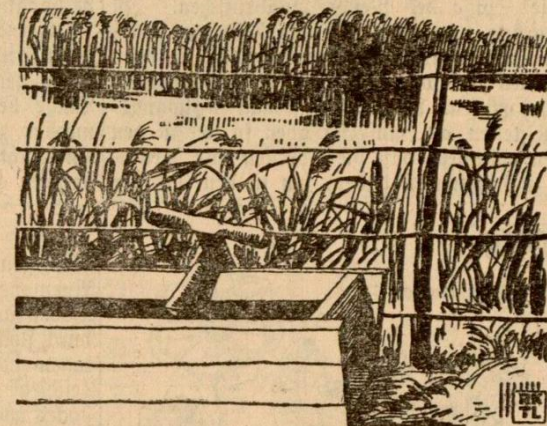


Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckersfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1933

Der Wasserkolk als Viehtränke

Viehtränke
mit Wasserhandpumpe
am Wasserkolk



Auf Dauerweiden bereitet die Beschaffung von Tränkwasser für das Vieh häufig Schwierigkeiten. Brunnen werden oft recht teuer, auch das tägliche Wasserfahren ist kostspielig und im Betriebe unbequem; natürliches Oberflächenwasser in Gestalt eines Baches, Flusses oder Sees mit feinem Ufer aber findet sich eben nicht überall. In

vielen Fällen sind jedoch auf der Weidefläche größere oder kleinere Wasserlöcher — in manchen Gegenden Deutschlands „Kolk“ genannt — vorhanden. Die sind nun wieder, ebenso wie Wassergräben, gefährlich, weil von den Pflanzen an ihrem Rande leicht der Lungenwurm oder auf Schafe der Leberegel übertragen werden kann; und mit Recht

wird davor gewarnt, das Vieh aus solchen Wasserlöchern laufen zu lassen.

Hier kann man sich mit einer ganz einfachen, praktischen Einrichtung helfen. Man pumpt Wasser aus dem Kolk in einen Trog, der neben der Umzäunung des Kolkes auf der Weide steht, benutzt dazu aber nicht eine teure Spezialpumpe, sondern eine ganz primitive Handpumpe, die man sich selbst herstellen kann (vgl. Abbildung). In einem gewöhnlichen Eisenrohr mit rechtwinklig eingeschweißtem Auslauf-Mundstück befindet sich ein Pumpenkolben an langer Eisenstange mit einem Handgriff. Die Länge des Rohres ist den gegebenen Bedingungen anzupassen. Selbstverständlich ist von Zeit zu Zeit ein Kostschuganstrich vorzunehmen.

Diese einfache Pumpe ist tragbar und kann nacheinander an beliebig vielen Stellen benutzt werden. Wenn man darauf achtet, daß dabei das Ende des Rohres immer in das freie Wasser ragt, dann ist die Gefahr einer Seuchenübertragung auf das Weidenvieh so gut wie ausgeschlossen, und das Wasser dieser Kolke kann unbedenklich zum Tränken verwendet werden.

Wirtschaftliche Forellenzucht

Von Paul Arens

Nicht bloß durch die Forellenzucht in Teichen kann der Landmann seine Einnahmen vermehren beziehungsweise seine Bodenfläche gewinnbringender nutzen, als es unter den heutigen Verhältnissen „landwirtschaftlich“ möglich ist, sondern ebenso durch die etwa vorhandenen fließenden Gewässer, insofern sie der Forellenregion angehören, d. h. sie auch hier sich nicht über 20° C erwärmen. — Im allgemeinen glauben selbst Fischer von Profession, es in solchen Gewässern der Natur allein überlassen zu können, was sie in ihnen heranwachsen lasse, ja, sie scheuen sich sogar, mit Kosten verknüpfte Maßnahmen zu treffen, in der Meinung, der Nutzen komme nicht zum geringen Teile auch den Untertägern oder den Bachnachfolgern zugute, da man im Bache ja seine Fische nicht so im Gewässer habe wie im Teiche. Das ist aber eine gänzlich irrftümliche Meinung. Auch in solchen freien fließenden Bächen lassen sich allerlei Einflüsse ausüben, die den Ertrag heben, deren Nutzen überdies auch in der Hauptsache ihnen selbst bleibt. Gerade das Naturreich der Forellen bietet dafür eine hohe Gewähr. Diese sind nämlich urhäusliche Tiere, die an ihrem natürlichen „Stand“, d. h. ihrem „Versteck“, mit Zähigkeit festhalten. Sie geben ihn nur dann auf, wenn sie infolge fortgeschrittener Körpergröße dort nicht mehr die nötige Sicherheit finden. Ganz entgegengesetzt der allgemein verbreiteten Meinung lassen sie sich nicht einmal durch Hochwässer nach unten abspülen, sondern überdauern diese in Gefelschaften an verbreiterten und deshalb langsam, meist kreisend fließenden Bachstellen und kehren nach Verlauf der Hochwässer

wieder in ihre gewohnten Stände zurück. Vorhandensein von ausgiebigen Versteckmöglichkeiten ist deshalb für ihr Vorkommen eine unbedingte Notwendigkeit. Durch solche werden sie weit mehr angelockt als durch Nahrungsreichtum. Verstecklose Bachstrecken bevölkern sie deshalb in keiner Weise, sie betreten solche bloß, um dort auf anschwimmenden Fraß zu lauern, bei sich nähernder Gefahr, auch eingebildeter, sofort in ihr Versteck zurückkehrend. In erster Linie hat deshalb der Landmann, welcher seine Bäche mit Forellen bevölkern und diese „heimisch“ halten will, für hinreichende Versteckmöglichkeiten zu sorgen. Auf welche Weise kann er das nun erfolgreich bewerkstelligen?

Die Forellen wollen eine dunkle Stelle haben, in der sie das Gefühl von Sicherheit haben. Man verschafft ihnen diese in erster Linie durch mauerartige Anhäufung von groben Steinen längs des Ufers, in deren Fugen oder hinter denen sie sich sicher fühlen. Dasselbe geschieht durch Einlegen von Tonröhren verschiedener Weite in das Ufer, durch Anbringen von Fachzinnen längs desselben, ebenfalls von niedrig über dem Boden auf Pfählen festgenagelten Brettdächern, gegebenenfalls in vollständigem Zubeden von geeigneten Bachstrecken und ähnlichen Verdunkelungen. Durch eine weitere Maßregel kann der Landmann sogar zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, nämlich durch „Aufstauen“ des Wassers an geeigneten Stellen zu tieferen Tümpeln, was durch Überbinden der Ufer von geraden, wenn auch schwachen Rundbühlern geschieht. In diesen tieferen Tümpeln werden dann zweckmäßig auch die erwähnten Verstecke

angebracht. Durch solche Maßnahmen werden die Forellen nicht allein um so mehr zum „Verbleiben“ veranlaßt, sondern es wird auch obendrein die Futterproduktion der Bäche vermehrt, indem sich in diesen vertieften Stellen Bodennahrung entwickelt, an der es an den flachen, steinigten Strecken der Bäche fehlt, wo die Forellen lediglich auf Anflugnahrung angewiesen sind. Auf solche Weise können viele, andernfalls ertragslose kleine Rinnsale und Quellbäche ertragsreich gestaltet werden.

Hat so der Landmann für Wohnlichkeit seines Forellengewässers gesorgt, so hat sich sein weiteres Bestreben auf die regelrechte Gestaltung des Besatzes zu richten. Wie im Teiche muß diese zahlenmäßig möglichst der Nahrungsproduktion entsprechen. Kieflinge Bäche enthalten allenthalben passende Laichstellen, pflegen deshalb weit überbevölkert zu sein, um so mehr, als dort der Nahrungsreichtum gering ist. Hier hilft weiter nichts als rücksichtsloses Vermindern der Besatzzahl, bis das Gleichgewicht hergestellt ist, indem in einem vollbesetzten Gewässer sofort eine andere Forelle nachwächst, wenn diese aus der Nahrungskonkurrenz heraus ist, was allmählich zu einer schnellerwischigen Masse führt, die regelrecht abwächst. Sollte diese rücksichtslose Verminderung der Besatzzahl wirklich zu einem Mangel an Nachwuchs führen, was aber selten der Fall ist, so hat es der Wirtschaftler des Baches selbst in der Hand, durch Aussetzen von Brut dem abzuwehren, und kann das sogar zielbewußter vornehmen, als die Natur es tut, indem durch Hochwässer manchmal mehrere Jahre hintereinander die Forellen-

nefter verschwemmt oder erstickend bedeckt werden. Die Brut bewohnt die flach auslaufenden, kaum fingerbreit überfließen Uferstellen, wohin ihnen erwachsene Forellen nicht folgen können. Dort hin ist sie vereinigt, nie gehäuft auszufehen. Das geschieht zweckmäßig mit einer ganz gewöhnlichen Gießkanne, aus deren Fülle die Brut mit Leichtigkeit einzeln ausgegossen werden kann. Hat das zu besetzende Gewässer keine flach auslaufenden Ufer, auf denen sich die Brut vor den Nachstellungen größerer Forellen sichern kann, was mitunter der Fall ist, wenn es an Gefälle fehlt, so bleibt nichts weiter übrig, als dort mit Jährlingen zu besetzen. Im übrigen vereinigen sich in der Forellenbrut ausgeprägte einschlägige Instinkte, so daß sie selbst in schwierigen Verhältnissen unerwartet hochprozentig hochkommt; anderenfalls litt ja auch die Wähe nicht so vielfach an Überfüllung. Sehr wichtig ist es, vor dem Aussetzen erst die beiden verschiedenen Wassertemperaturen allmählich auszugleichen. Der Nichtachtung dieser Vorschrift sind meistens etwaige Mißerfolge zuzuschreiben. Fische sind plötzlichen Temperaturunterschieden so gut wie gar nicht ausgelegt und

haben deshalb wie die Landtiere von der Natur keine Abwehrmaßregeln gegen deren Folgen mitbekommen, deshalb wirken solche plötzlichen Temperaturwechsel in hohem Grade vernichtend, wenn auch nicht sofort. Nun zu dem Fange der Forellen in den Bächen: Die am meisten angewandte Fangart ist die vermittle des bekannten „Hamens“, also eines spitz zulaufenden, an einem Kabeftiel befestigten Netzbeutels, welcher an die Verstecke der Forellen so nahe wie möglich herangebracht wird, während diese durch Stöße an die Uferwand vermittle der Plumpstange in das Netz getrieben werden. Die Hebung des Netzes geschieht schöpfend, nicht zurückziehend, da die Forellen ihr Versteck ungern weit verlassen und dementsprechend meist am Rande sitzen und bei der Schöpfbewegung in die Spitze des Netzes hinabrutschen. In Stellnetzen verwickeln sich die Forellen leicht, wenn diese so aufgestellt werden, daß sie beim Austrreten aus den Verstecken in ihre Maschen geraten müssen. Reusen bringt man an Zwangswechselstellen an, muß sie aber so tief in den Boden einlassen, daß die Forellen nur geradeaus zu schwimmen haben, um in den Trichter

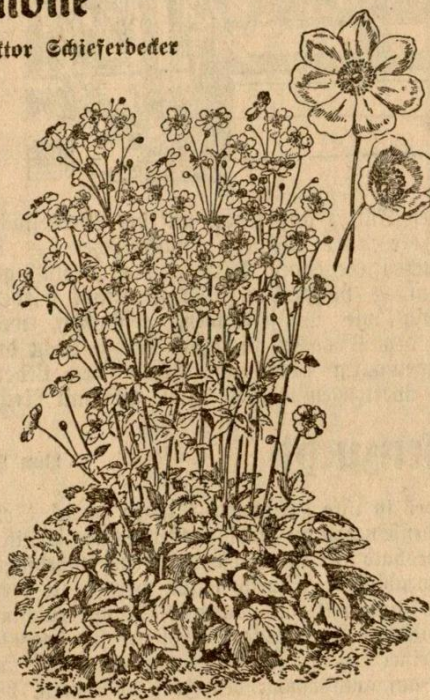
zu geraten, sie scheuen sich erfahrungsmäßig, den schrägen Teil des Trichters hinaufzuschwimmen. Leicht sind die Forellen durch Auslegen von Nachtschnüren zu fangen, deren Nebenschnüre mit über den Angelhaken gezogenen Regentwürmern befestigt sind. Selbst mit der Hand sind sie unschwer zu fangen, solange sie sich in ihren dunklen Verstecken befinden, wo sie sich ohne weiteres greifen und herausziehen lassen. — Oft genug wird auch künstliche Fütterung in den Bächen empfohlen. Diese ist zwar sehr fördernd für den Ertrag, kann aber trotzdem meist nicht empfohlen werden, weil die Forellen durch sie die Scheu vor den Menschen verlieren, ihnen vertrauensvoll entgegen schwimmen, in der Annahme, sie sollten gefüttert werden, und das dem so schon verhängnisvollen Diebstahl Vorschub leistet. Gerade dadurch, daß es dem Landmann leicht gemacht wird, gemäß den obigen Ausführungen viel zur Hebung des Ertrages seiner Wähe beizutragen, ja manche überhaupt erst nutzbar zu machen, ist ihm damit auch wieder eine nicht zu verachtende Erhöhung seiner Einnahmen gewährleistet. „Petri Heil!“

Die Japanische Anemone

Von Gartenbauinspektor Schieferdecker

Von den zahlreichen Anemonenarten ist die Japanische Anemone für unsere Gärten die wertvollste. Sie entwickelt im frischen Gartenboden wachsend sowohl auf sonnigen als auf halbschattigen Standort ihre schönen weißen oder rosa getönten Blüten, deren Reichtum und schöne Form uns die Abbildung wiederzugeben versucht. Man kann sich kaum dankbarere Blüten denken, denn von Mitte August an, bis das Froftwetter einsetzt, entfaltet diese Anemone unermüdlich Knospe auf Knospe auf den bis zu 1 m hohen Stielen. So ist Anemone japonica (vergleiche Abbildung), wie die botanische Bezeichnung lautet, gleich wertvoll für die Staudenrabatte wie auch für den Park und auch zum Schneiden von Blumen für die Vase recht geeignet.

Den Winter über schützt man die Anemone ein wenig durch Laub oder Tannenreisig, und zwar besonders auf trockenem Boden. Man gibt aber den Schutz erst bei Froftbeginn. Wegen der Empfindlichkeit gegenüber strenger Winterkälte pflanzt man die Anemone besser im Frühjahr als im Herbst. Sollte der Boden leicht sein, so macht man ihn vorher durch Humus oder Lehmzusatz etwas bindiger und wasserhaltender. Auch sucht man bei trockenen Böden besser einen halb-



Anemone japonica

schattigen Standort aus, denn die Japanische Anemone ist von ihrer Heimat her an frischen Boden angepasst. Naturgemäß kann man auch durch fleißiges Gießen an den trockenen Sommer tagen einen Ausgleich schaffen. Die Vermehrung geschieht durch Teilung des kriechenden Wurzelstockes nach der Blüte oder aber mit beginnendem Wachstum; um eine große Zahl von neuen Pflanzen anzuziehen, durch Wurzelschnittlinge. Schon die wilde Stammform der Japanischen Anemone ist eine schöne Zierpflanze für unsere Gärten. Und doch hat der Gärtner durch Züchtung und Kreuzung noch Schöneres aus den Anlagen der Pflanze herausgeholt. Schöne Sorten sind unter anderen die rein weiß blühende „Honorable Robert“, dann „Richard Wren“ mit sehr großen, gelblich-weißen, lila getönten Blüten, und die halbgefüllte, rosa blühende „Königin Charlotte“. Die Behandlung dieser Staudengewächse ist nicht schwieriger als die der Einjahresblumen, sie bedürfen zu ihrem Gedeihen einer regelmäßigen Pflege. Die Buchkraft und Blütengröße läßt bei vielen Stauden nach fünf bis sechs Jahren nach, auch ist der Boden dann von Wurzeln verfilzt und ausgegogen, so daß eine Neupflanzung erforderlich wird. Will man dieselbe Stelle wieder benutzen, so muß man 80 cm tief rigolen und dabei dem Boden Kompost, Torfmull und kurzen Dünger zuführen.

Meine himmelblaue Gießkanne

Sieben habe ich eine Gießkanne himmelblau angestrichen! Sobald ich mit ihr zutage trete, werden viele Besucher lächeln und sagen: „Aber Onkel Willem, Gießkannen malt man doch grün an!“ Wenn ich dann wahrheitsgemäß antworte: „Die Farbe stammt noch vom Anstrich meines Hauses, und ich habe kein Geld, mir andere zu kaufen“, dann verliere ich meinen letzten Kredit. Also dachte ich mir während der Arbeit folgende Ausrede aus: „Ich habe meine Gießkanne himmelblau angestrichen, damit ich das Ding zwischen den Gemüsebeeten besser wiederfinden kann, denn meine Augen fangen an, schwach zu werden.“

Beim Anstreichen kam mir ein Gedanke zum andern. Hier wird augenblicklich die Gegend mit neumodischen Gartengeräten beliefert, die alle grasgrün lackiert sind; die Firma scheint ein Patent auf Grün zu haben. Der Fabrikant hat sich das aber nicht richtig überlegt. Die Rechen, Hacken usw. verschwinden einem doch vor den Augen, wenn man sie eben aus der

Hand stellt oder legt, denn zu genau passen sie sich der Natur an. Das ist sehr unpraktisch, und meine blaue Gießkanne werde ich schon von weitem im Bohnenbeet stehen sehen. Ich will meine anderen Geräte nun auch hübsch bunt anmalen, wie ich das bei meinem Hause schon getan habe. O, alte Farbenfreudigkeit, wohin bist du entschwunden! Unsere Vorfahren liebten bunte Farben; ich erinnere an die alten Trachten und Truhen im Heimatmuseum. — Dann schwanden die lebhaften Töne und schwarz und braun wurden modern. Die bunten Spinde und Truhen kamen auf den Boden oder wurden verbrannt, die farbigen Kleider wurden nicht mehr getragen und wer trotzdem noch am Bunt festhielt, der war altmodisch und „baurisch“. Jetzt holt man die alten Truhen wieder vom Boden herunter; die alte, schöne Bauernkunst kommt wieder zu Ehren. Wie manches herrliche Stück ist aber sinnlos vernichtet worden. Und dabei ist die Farbenfreudigkeit im Unter-

Von „Onkel Willem“

bewußtsein unseres Volkes immer vorhanden gewesen. Trachtenfeste waren stets beliebt, Karnevalskostüme auch, und im Museum fand man alles Bunte herrlich. Auf vornehmen Festen waren die Herren zwar alle schwarz gekleidet, die Damen weiß, aber mancher Soldat wurde eingeladen, um „etwas Farbe“ in die Gesellschaft zu bringen. Die Kinder haben zu jeder Zeit Freude an lebhaften Farben gehabt. Puppen, Spielsachen und Bilderbogen müssen bunt sein. Dann wurde ihnen die Freude am Farbigen, die uns ein — „baurisch“ — sein soll, aberzogen.

Jetzt ist es allmählich besser geworden, aber die Großeltern wissen noch, daß es nur schwarzes Schuhwerk gab. Die Herren trugen nur schwarze Hüte, ab und zu sah man graue Zylinder, die in Hamburg bezeichnend „Unreise“ genannt wurden. Der Damenwelt muß ich den Vorrang lassen, daß sie zuerst zur Farbenfreudigkeit zurückkehrte und das weiße Ballkleid ablehnte. Sie schüttelt über die Herrenwelt, die sich auch

heute vom schwarzen Gesellschaftsrock immer noch nicht losgesagt hat, den Kopf.

Die Landwirtschaft wurde zuerst von Amerika mit buntgefärbten Entenmaschinen (Firma M. Cormick) beliefert, und wenn diese auf der Bahn entladen wurden, dann lächelte der Städter

über die blau- und rotgefärbten Selbstbinder mit dem Bemerkten: „Na ja, für die Bauern.“ Ich will meine Gartengeräte nun alle verschiedenfarbig anmalen, niemals grün, damit ich sie leicht sehen kann. Und wenn ich dann zum Fröh sage: „Hole mir mal die gelbe Gießkanne“,

dann weiß ich, daß er mir die schmale bringt, die ich gerade benötige, und nicht die breite, die ich nicht gebrauchen kann. Ebenso bekomme ich dann auch ohne großes Gerede die schmale zinkige Hacke oder die breite Hacke in die Hand, die ich gerade benutzen will.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Etwas über die Kulturweidenforten. Die Vielheit an Sorten im Obst- und Weinbau war auch in der Korbweidenkultur ganz ähnlich. In sämtlichen drei Spezialgebieten galt ein umfangreiches Sortiment im Vorjahrsbericht als Ideal. Die Wirtschaftlichkeit, die Frage nach Betriebsvereinfachung und nach erhöhter Rente zwang diese Spezialisten zum Anbau reiner Sorten, d. h. zu Anlagen mit einer einzigen Sorte. Am eheren kamen die Korbweidenzüchter zum gesteckten Ziele. Hier gab die Verarbeitung der Korbweiden in der Flechtindustrie den Weg und das Ziel genau an. Man wußte sicher, welche Kulturweiden für die Grob- oder Grünflechterei und welche für die Fein- oder Weißflechterei sich am zweckmäßigsten eignen. Das von dem besten Korbweidenkammer gezeichnete Weidenortiment von über 400 Korbweidenforten in Rirweiler bei Neustadt an der Haardt (Rheinpfalz) ging ein. Herr Dochnahl starb, und seine Nachkommen hatten kein besonderes Interesse gezeigt. Heute aber hat man in Deutschland in den Hauptorten für Korbweidenkultur nur zwei Sorten, die Königshansweide und die Amerikaner. Welche Sortenzahl ist noch im Weinbau, welche erst im Obstbau noch vorhanden! Einfacher ist die Reduzierung im Weinbau, schwieriger im Obstbau. Aber auf eine sehr geringe Sortenziffer kann weder der Weinbau noch der Obstbau sich festlegen. Das wäre ja verfehlt. Nun hat man in neuerer Zeit der Kaiserweide noch das Wort geredet; die Sorte soll ebenfalls neben hohen Erträgen die beste Verwendungsmöglichkeit zulassen. Daß es außer diesen drei Hauptforten doch noch einige gut brauchbare Weidenforten gibt, stimmt. Allein der Züchter muß in erster Linie mit den Erträgen des Bodens rechnen. Mein seimezeit ausgesuchtes Sortiment der fünfzehn besten Sorten habe ich heute hier auf drei zurückgeführt: Königshansweide, Amerikaner und Kaiserweide. Beachtung verdient noch die Wandstockweide, die ich zu gewissen Zwecken weiter vermehre. Die Erfahrung meiner fast zwanzigjährigen Praxis belehrt mich, der Amerikaner durchweg den Vorrang zu geben. Die Flechtindustrie begehrt sie am meisten; die Erträge befriedigen ebenso gut, und der Schädlingsbefall ist bei ihr der geringste.

Gartenbanktruhe. Eine truhentartige Gartenbank, wie sie die nachstehende Abbildung zeigt, ist für den Gartenbesitzer sehr praktisch, da sie sich zur Aufbewahrung von verschiedenen Garten-Geräten und anderen Dingen, die man hin und wieder im Garten braucht, gut eignet. Man kann sie unschwer selbst herstellen, oder vom Tischler nach Anweisung anfertigen lassen. Diese Gartenbank kann außer truhentartig, wobei der Sitz zum Aufklappen eingerichtet ist, auch kommodenartig hergestellt werden. Im letzteren Falle muß ein entsprechend großer, herausziehbarer Kasten eingebaut werden. Da ein solcher aber immerhin groß ausfallen müßte und deshalb unhandlich im Gebrauch sein würde, ist es in diesem Fall besser, den Raum unter der Bank durch zwei kleinere, nebeneinander befindliche Kästen auszunutzen. Soll die Gartenbanktruhe in der Laube aufgestellt finden, und etwa darin Arbeitskleidung untergebracht werden, so ist es

empfehlenswert, die Seitewände wie die Rückwand des Kastens oben dicht an Deckel an einigen Stellen mit Bohrlöchern zu versehen und diese, wenn sie größer sind, innen mit Drahtgaze zu überlagern, um das Eindringen von Mäusen und anderem Ungeziefer zu verhindern. Durch Anbringen eines Schlosses kann leicht noch für eine weitere Sicherheit gesorgt werden.

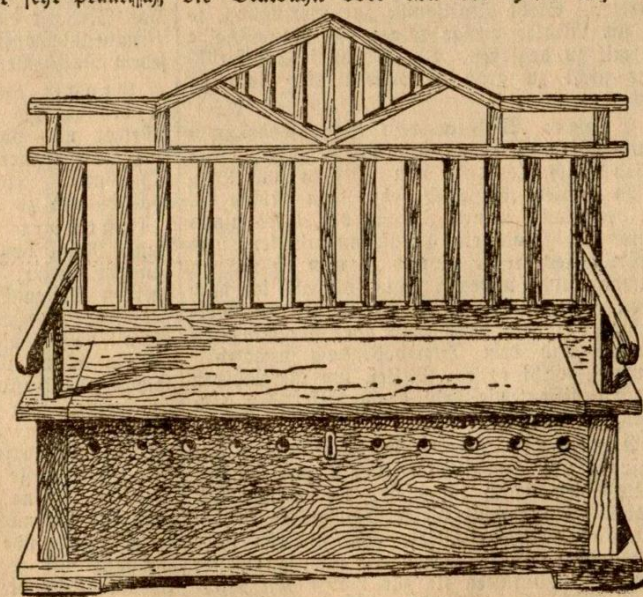
Eutererkrankung von Weideteren. Diese mitunter zum Tode führende Entzündung des Euters tritt nur etwa von Mitte Juni bis Anfang September auf, zeigt sich hauptsächlich bei hochtragenden, trockenstehenden Kühen, bei solchen, die auf der Weide gemästet werden, oder bei tragenden Färsen, ganz selten nur bei Milchvieh. Es werden meist mehrere Tiere gleichzeitig davon heimgeführt, ja manchmal wird ein erschreckend hoher Prozentsatz von der Seuche befallen, und bleiben auch mitunter Jungvieh, Kälber, sogar Ochsen und Bullen, die bekanntlich eine Ziegenanlage und ein unentwickeltes Eutergerüst aufweisen, nicht verschont. Die Krankheit ist in keinem Zuchtgebiete fremd, wenn auch manche Gegenden, a. B. die Westküste von Schleswig-Holstein, Oldenburg, Schlesien usw., besonders stark darunter zu leiden haben. Bei Stallhaltung tritt sie nur in seltensten Fällen auf. Zunächst vereitert eines oder mehrere Euterquartiere, sie schwellen an, werden hart und heiß, und das Tier leidet große Schmerzen. Es kann eine Schwellung der Gelenke damit verbunden sein, die Geschwulst auch vorn oder hinten am Bauch sich zeigen. Im weiteren Krankheitsverlaufe stirbt das befallene Eutergerüst infolge von Vereiterung und Abzehrung ab, das Tier hat Fieber bis zu 40°, magert auffallend schnell ab, wird völlig teilnahmslos und findet in schweren Fällen einen raschen Tod. Genesene Tiere scheiden, da die befallenen Viertel lahm gelegt sind, von der Zucht aus. Da die Erreger dieser Krankheit noch nicht festgestellt werden konnten, ist ihre Bekämpfung noch nicht einwandfrei möglich. Weiteren Forschungen erst muß dies gelingen, damit ein weidesepezifischer Impfstoff hergestellt werden kann, der den Weideteren in den Sommermonaten einen gewissen Schutz gegen die Seuche bietet. Man weiß nicht sicher, ob die Ansteckung durch den Strichkanal, die Blutbahn oder von der Haut auf dem

Lymphwege erfolgt. Weitüberwiegend ist die Annahme der Ansteckung durch die Blutbahn, da ja auch männliche Tiere, bei denen der Strichkanal völlig verschlossen ist, ihr zum Opfer fallen. Als Verschlepper der Erreger gelten die Fliegen, die ja gerade in den genannten, gefährlichen Monaten massenhaft die Weideteren quälen, in Verdacht stehen auch die Bodenverhältnisse, da nur bestimmte Weiden Euterentzündungen aufweisen, während die übrigen Weideplätze derselben Gegend davon frei oder doch fast verschont sind. Auch die Witterungsverhältnisse scheinen mit hereinzuspielen, da die Seuche in recht heißen Sommern besonders häufig auftritt. Da im Stalle fast nie Tiere davon befallen werden, stellt man kranke oder verdächtige Weideteren sofort auf. Als erstes Kennzeichen zeigt sich verminderter Appetit und Durst, die vermolkene Flüssigkeit ist entweder dünnflüssig und gelb- und graufarbig, auch dickflüssig und dann meist bräunlich, mitunter flockig und mit Blutgerinnsel durchsetzt, in schweren Fällen von üblem, fauligem Geruch. In leichteren Fällen hilft häufiges, reines Ausmelken und Einspritzung desinfizierender Lösungen. Bei Vereiterungen müssen die Geschwüre zwecks Abfluß des Eiters geöffnet werden. Auch die Beseitigung der erkrankten Zige bringt eine Heilung, freilich ist damit das betreffende Viertel für die Milchbildung zerstört.

Eine gute Pilzsuppe stellt man her, indem man gut gereinigte frische Steinpilze und Reizker, wozumöglich auch Champignons, wäscht, im Siegel erst ohne Fett etwas andünstet und dann mit Butter, Petersilie und Pfeffer verfeinert. Haben die Pilze eine Zeit gedünstet, so gießt man Brühe hinzu, in der man zwei grüne Zwiebeln, Möhrenstückchen und Kohlrabi gekocht hat. Zuletzt kommt noch etwas Eimbrenne dazu und man quirlt ein Ei daran. Sehr gut ist in Butter geröstete Semmelbröckchen dazuzugeben.

Gedämpfte Ochsenherz. (Für 3 Personen.) Zutaten: 1/2 Ochsenherz, 30 g Butter, 1 große und 1 kleine Zwiebel, 2 bis 3 Eßlöffel süße Sahne (Rahm), 1 Eßlöffel Mehl, 2 Eßlöffel Essig, Salz, Pfeffer, ein Stückchen Lorbeerblatt, 2 Gewürzkörner, 1 Gewürznelke. Zubereitung: Das Herzstück wäscht man gut ab, bestreut es mit Salz und Pfeffer und legt es in eine kleine tiefe Schüssel. Dann schält und schneidet man die große Zwiebel in Scheiben darüber, fügt Lorbeerblatt, Gewürzkörner und Nelke hinzu und gibt den Essig darüber. In dieser Beize läßt man das Herzfleisch unter öfterem Umrühren zwei Tage liegen. Beim Gebrauch erhitzt man die Butter in der Kasserolle, gibt das abgetropfte und abgetrocknete Herzfleisch hinein, brät es von allen Seiten schön an, fügt die abgeschälte kleine Zwiebel bei, ebenso die durchgeseigte Beize und ebenfalls Wasser, deckt dann die Kasserolle zu und läßt auf kleinem Feuer weichdämpfen. Vor dem Anrichten gibt man die Sahne, die man mit dem Mehl verquirlt hat, hinzu, läßt durchkochen, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab und verbessert den Geschmack noch mit einigen Tropfen Maggi's Würze.

Schokoladenkuchen. Hierzu verrührt man 250 g Zucker mit zwei Tassen lauwarmem Kaffee, einer Prise Salz und gibt dann allmählich 500 g Mehl hinzu, in dem vorher einhalb Backpulver vermischt werden. Weiter werden dem Ganzen noch 125 g Kakao, 50 g süße und 20 g bittere, kleeingeknetete Mandeln, 125 g Butter, Schale und Saft einer ganzen Zitrone hinzugefügt. Der Kuchen wird dann in einer Kastenform 45 Minuten gebacken.

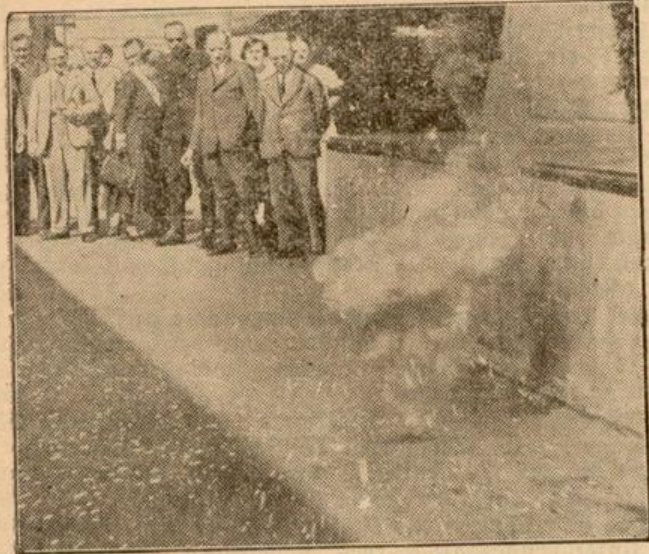


Selbst herzustellende Gartenbanktruhe mit aufklappbarem Sitz

der ostpreussischen Wirtschaft statt. Hierbei wurde festgestellt, daß die Rettung Ostpreußens aus seiner gegenwärtigen Notlage gesondert von den Landwirtschafts-problemen und auch von dem Osthilfeproblem in Angriff genommen werden muß. Es soll eine großzügige Aktion eingeleitet werden, durch die öffentliche und private Aufträge aus dem ganzen Reich bevorzugt nach Ostpreußen gelegt werden. Darüber hinaus sollen in Ostpreußen auch auf dem Kulturgebiet die ostpreussische Bevölkerung soll gerade jetzt bei Beginn der Erntearbeit das Bewußtsein haben, daß der Ertrag aus der Arbeit gesichert ist und daß der Lebens- und Aufbauwille des gesamten deutschen Volkes heute mehr denn je geschlossen hinter dem Leidenslande Ostpreußen steht.

Stahlhelmauflösung im Rheinland aufgehoben.

Mit Rücksicht auf die vom Reichskanzler Adolf Hitler in Bad Neichenhall endgültig geregelte Eingliederung des Stahlhelms in die nationalsozialistische Bewegung haben die Regierungspräsidenten der Rheinprovinz im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz die am 20. Juni für ihre Bezirke angeordnete Auflösung der Stahlhelm-Formationen mit sofortiger Wirkung aufgehoben.



Luftschutzhelme für Lehrer.

Im Rahmen der Aufklärungsarbeit für den deutschen Luftschutz werden im Deutschen Arbeitschulmuseum in Berlin Kurse für Lehrer aus dem ganzen Reich durchgeführt, von denen wir hier einen interessanten Ausschnitt bringen: einer Gruppe von Lehrern und Lehrerinnen wird die Wirkung einer Thermit-Brandbombe und ihre Bekämpfung gezeigt.

Auch der Alleinapotheker braucht Erholung.

Neue Dienstregelung für Land- und Kleinapotheken.

Die durch die Dienstpflicht dauernd an ihre Apotheken gebundenen alleinarbeitenden Land- und Kleinstadtapotheker bedürfen in erhöhtem Maße der Möglichkeit, sich körperlich und geistig zu entspannen. Diese Möglichkeit ist ihnen in Preußen bisher nur in ungenügender Weise gegeben, während es ihren Kollegen in Anhalt, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Württemberg, Oldenburg, Hamburg und Lübeck schon seit geraumer Zeit möglich ist, in der freien Natur Erholung zu finden, am Gottesdienst teilzunehmen und Ständesversammlungen zu besuchen.

Die von amtlichen Stellen geförderten Lehrgänge für Apotheker sollen vor allem den alleinarbeitenden Land- und Kleinstadtapothekern Anregung und Belehrung wissenschaftlicher und praktischer Art vermitteln. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn ihnen die Zeit zur Teilnahme an diesen Lehrgängen, Versammlungen usw. ohne gleichzeitige Verpflichtung gewährt wird, einen Vertreter einzusetzen.

Einem Wunsche der alleinarbeitenden Land- und Kleinstadtapotheken folgend, hat deshalb der preussische Minister des Innern den Sonntagsdienst für diese Apotheken durch

Abänderung der preussischen Apotheken-Betriebsordnung

wie folgt neu geregelt: An Orten mit nur einer Apotheke kann Apothekern, die ihre Apotheke ohne Gehilfen betreiben, durch den Regierungspräsidenten wider-ruflich gestattet werden, die Apotheke an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr vormittags an

auf 24 Stunden zu schließen.

Die Genehmigung ist davon abhängig zu machen, daß mit den im Versorgungsgebiet der Apotheke den Sonn- oder Feiertagsdienst jeweils versiehenden Ärzten eine Vereinbarung getroffen wird, welche die Arzneiver-sorgung für dringende Fälle sicherstellt. Folgen Feiertage unmittelbar aufeinander oder auf einen Sonntag, so ist die Genehmigung nur für einen dieser Tage zu erteilen, während die Apotheke am anderen Tage oder den beiden anderen Tagen dienstbereit zu sein hat.

„Goldenes Buch“ für gefallene Polizeibeamte.

In einem Rundschreiben hat der preussische Minister des Innern die Auslegung eines „Goldenen Buches“ im Polizeiministerium Berlin-Charlottenburg an-geordnet. In dieses Goldene Buch sollen alle Polizei-beamten einschließlich der Landjäger und der Gemeinde-polizisten, die seit dem 6. 10. 1920 ihr Leben zur Er-haltung von Sicherheit und Ordnung ge-opfert haben, eingetragen werden.

Bei jedem dieser Beamten werden der Dienstgrad, der Name, die Dienststelle, der Anlaß des Todes und der Todestag verzeichnet, und nach Möglichkeit soll dieser Ein-trag in das Ehrenbuch der preussischen Polizei auch ein kleines Bild und eine kurze Schilderung der Tat des Gefallenen beigegeben werden.

Der Londoner Ostpakt paraphiert.

Am Montagabend wurde in London von den Ver-tretern Rußlands, Estlands, Lettlands, Rumäniens, Polens, Afghanistans und der Türkei eine Vereinbarung paraphiert, in der diese Staaten die Begriffsbestimmung

eines Angreifers, wie er in einem der Genfer Ausschüsse während der Abrüstungsverhandlungen festgelegt wurde, für sich angenommen und bestätigt haben.

Die Vereinbarung sieht vor, daß andere Länder ihr bei-treten können. Die Vereinbarung zwischen Sowjetrußland und Rumänien über Bessarabien ist während des Wochen-endes in London unterzeichnet worden. Die bezüglich Bessarabiens gefundene Formel sieht im großen und ganzen vor, daß beide Länder diese Frage bis auf weiteres ruhen lassen wollen.

In sowjetrußischen Kreisen rechnet man nun damit, daß noch ein weiterer Pakt, der die Form eines Nichtan-griffpattes haben wird, unter Dach gebracht werden wird. In diesem würden sich außer den vorhin genannten Län-dern auch die Länder der Kleinen Entente anschließen.

Außerkräftsetzung der nationalsozialistischen Mandate durch den Kärntner Landtag.

Nach Berichten aus Klagenfurt wurde in der Mittwoch-Sitzung des Kärntner Landtages, die fast den ganzen Tag in Anspruch nahm, ein Verfassungsgezet mit Zweidrittelmehrheit angenommen, durch das die zwei Mandate der nationalsozialistischen Abgeordneten als nichtig erklärt werden. Gegen den Antrag stimmten die sechs Landbündler, die zwei Großdeutschen und die zwei Nationalsozialisten und ein dem Steirischen Heimatschutz angehörender Abgeordneter, schließlich auch der Landes-hauptmann Kernmayer selbst, der ebenfalls dem Landbund angehört.

Wie die „Freistimmen“ melden, wurde auf Grund einer Verordnung des Bundeskanzleramtes der in Kärnten als deutsch-österreichischer Heimatschutz eingetragene und seiner-zeit von der Landesregierung genehmigte Steirische Heimatschutz verboten.

Flaschenbierkapsel im Knopfloch: Staatsgefährlich.

Ein österreichisches Kuriosum.

In Baldhofen an der Thaya wurde durch eine besondere Verordnung des dortigen Nationalsozialisten verboten, „Flaschenbierkapseln, die als Verschluss dienen“, als Abzeichen im Knopfloch zu tragen, „weil diese Kapseln, wenn sie von mehreren Menschen angesteckt werden, zum Parteiabzeichen werden“.

In Wiener Neustadt explodierte nachts in der Nähe der Geschäftsräume der Bundespolizei eine Bombe, und zwar eine sogenannte Artillerie-Mandverbombe, wie sie zum Markieren von Kanonenschüssen verwendet wird. Ein nahegelegenes Geschäftslokal wurde stark beschädigt, ebenso die Hauswand eines gegenüberliegenden Gebäudes.

Im südlichen Burgenland und in der Steiermark wurden wiederum bei mehreren Fernsprechkleitungen die Drähte durchgeschnitten.



Am Schauplatz der Grubenexplosion von Redlinghausen. Unser Bild gibt einen Blick auf die Unglückszelle „Gene-ral Klumenthal“ in Redlinghausen, wo durch eine Kohlenstauberplosion zwölf Menschenleben getötet wurden. Rechts hinten sieht man deutlich die durch die Gewalt der Explosion zerstörten Fensterscheiben der Anlage.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 6. Juli 1933.

Unter den Linden.

Nicht die historische Berliner Straße dieses Namens ist gemeint, sondern die „Linde an sich“, die jetzt ihre Blütezeit hat und zum Teil schon im Abblühen begriffen ist. Es gibt in deutschen Ländern wohl kaum einen zweiten Baum, der so von Poesie umwoben und von so vielen Dichtern besungen worden ist wie die Linde. Nicht einmal die starke deutsche Eiche kann in dieser Hinsicht mit ihr wetteifern. Was für Erinnerungen verknüpfen sich für uns nicht mit der Linde! Da ist der Lindenbaum, der uns nicht mit der Linde! Da ist der Lindenbaum, der „am Brunnen vor dem Tore“ steht, da ist die Linde als Wahrzeichen einer freundlichen Gaststätte in dem viel gesungenen Liede von der Lindewirtin; da ist das Lindenblatt, das eine Stelle am Körper des Nibelungen-helben Siegfried bedeckte, als er sich unverwundbar machen wollte, was zur Folge hatte, daß er dann an dieser Stelle tödlich getroffen werden konnte; da ist die blühende Linde in einem wunderbaren Liebeslied von Walther von der Vogelweide und wer weiß was noch! Nicht auf-zuzählen ist die Zahl der Lieder und Gedichte, die die Linde verherrlichen.

Und auch Geschichtliches und Kulturgeschichtliches ließe sich in Hülle und Fülle von ihr sagen. Man braucht nur an die berühmte Potsdamer „Bittschriftenlinde“ zu denken, einen noch heute vorhandenen Lindenbaum vor dem alten Potsdamer Schlosse, unter dem hilfesuchende Berliner und Potsdamer ihre Bittschriften zu legen pflegten, wenn sie den „alten Fritz“ und auch spätere Könige von Preußen auf ihre Anliegen aufmerksam machen wollten.

Und diese wichtige Rolle im Leben unseres Volkes, aber auch anderer Völker, hat die Linde zu allen Zeiten gespielt. Sie war in mittelalterlichen Tagen und dann noch lange nachher der Baum, unter dem sich Bürger und Bauern zusammenfanden, wenn bedeutsame Beratungen stattfinden und ernste Beschlüsse gefaßt werden sollten. Sie war die Versammlungsstätte, die Stätte der Tagungen und Gerichtsverhandlungen, war dann aber auch der Baum, unter dem das Jungvolk zum Tanze antrat und seine Reigen schlang.

Man braucht die Linde gar nicht erst blühen zu sehen, um zu wissen, daß die Blüte begonnen hat: man „riecht“ sie sozusagen blühen, denn der Duft, den sie ausströmt, verbreitet sich weithin und erfüllt einen ganzen weiten

Umkreis mit seiner Süße. Die Blüte ist, wie wir schon angedeutet haben, nicht ganz einheitlich, da es immer darauf ankommt, welche Lindenart gerade blütenreif ist. Wir in Deutschland kennen vornehmlich die Kleinblättrige Linde mit den unterseits seegrünlichen Blättern, und die großblättrige Linde mit den etwas größeren, blaß-grün-grünen, etwas rau behaarten Blättern. Linden können ein sehr hohes Alter erreichen, können in einzelnen Fällen bis tausend Jahre alt werden. Ganze Lindenwälder gibt es jetzt nur noch in Rußland; früher aber mögen sie auch in Deutschland und in Österreich nicht selten gewesen sein; viele slawische und deutsche Ortsnamen, die irgendwie mit „Linde“ zusammengesetzt sind, lassen darauf schließen.

Zum Bauen ist das Lindenholz nicht gut zu brauchen, wohl aber zu verschiedenen feinen Schnitzarbeiten. Was aber die Blüten betrifft, aus denen so gern die Bienen saugen, so bereitet man aus ihnen den schweißtreibenden „Lindenblütentee“. Das ist das prosaische Gegenstück zu der Poesie der Linde!

—* Von der theologischen Fakultät in Münster. Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Münster i. W. zählt im laufenden Semester 307 Studierende, da-runter 19 weibliche gegen 319 (25) im vergangenen Se-mester. Da infolge des Werthaltjahres der Abiturienten wenig erste Semester immatrikuliert wurden, muß man annehmen, daß im ganzen die Zahl der evangelischen Theo-logiestudierenden noch nicht abnimmt, während die ka-tholische Fakultät einen starken Rückgang aufweist (von 456 im Sommersemester 1931 auf 381 im laufenden Semester), was wohl vor allem auf die verschärften Aufnahmebe-dingungen zurückzuführen ist.

—* NSDAP. erläßt scharfe Anordnung gegen eigen-mächtige Aktionen gegenüber Konsumvereinen. Der Stabs-leiter der obersten Leitung der Parteiorganisation der NSDAP, Dr. Robert Ley, erläßt folgende Anordnung: „Unverantwortliche Elemente treiben ihr Spiel. Im Ein-vernehmen mit dem Stellvertreter des Führers, Pg. Pöf, wird folgendes verfügt: Jede Einzelaktion gegen Konsum-vereine oder gegen die eingetragten Beauftragten in den Konsumvereinen ist strengstens untersagt. Jeder Parteige-nosse, der sich an solchen unverantwortlichen Aktionen beteiligt, wird aus der Partei ausgeschlossen. Darüber hinaus hat mich der Herr Innenminister Wagner gebeten, ihm in Bayern jeden Störenfried dieser Art namhaft zu machen, damit er augenblicklich verhaftet wird. Daß durch solche Eingriffe eine halbe Million Menschen brotlos würden, scheint diesen selbsttätigen Elementen gleich-gültig zu sein. Die Abwicklung und Umbildung der Kon-sumvereine geschieht organisch von oben. Die Gauleiter sind mir dafür verantwortlich, daß meine Anordnung rückstandslos durchgeführt wird.“

Kirchenbevollmächtigter für Lüdenscheid.

Der Bevollmächtigte des preussischen Staatskommissars für die Provinz Westfalen, Pfarrer Adler, hat den Kreis-leiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, Rektor Hilbertus-Werbold, zum Bevollmächtigten für den Kirchenkreis Lüdenscheid ernannt und ihm die Durch-führung des gesamten kirchlichen Neubaus der Synode übertragen. Gleichzeitig ist er mit der Leitung des Unter-ganges „Arnsberg“ beauftragt worden.

Die Aufgabe des neuen Bevollmächtigten wird zunächst in der Bildung des Synodalausschusses und der Gemein-de-ausschüsse unter seiner Führung bestehen. Bekanntlich ist die ev. Kirche gegenwärtig in den einzelnen Gemeinden ohne Vertretungen, da diese aufgelöst wurden. Für die Ueberauszeit, d. h. bis zum Inkrafttreten der neuen, in Beratung befindlichen Kirchenverfassung, sind die Gemein-de-ausschüsse zu bilden. Diese sollen sich zusammensetzen aus dem Pfarrer, dem Kirchmeister und 3 Laienmitgliedern. Pfarrer und Kirchmeister sollen tunlichst die gleichen sein wie bisher, so daß der Bevollmächtigte im wesentlichen die 3 Laienmitglieder zu bestimmen hat. Der Synodalausschuss wird gebildet werden aus dem Superintendenten, dem neuen Bevollmächtigten und einem dritten Mitglied, das der Bevollmächtigte nach Zustimmung des Superinten-denten ernannt.

—* Der Landrat zu Altena gibt bekannt: „Gemäß § 44 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsi-denten in Arnsberg betr. Feld- und Forstschutz vom 5. 6. 1930 gebe ich hiermit für den Kreis Altena mit Wirkung vom 10. Juli d. J. die Waldbeerenernte frei. Die Frei-gabe der Preiselbeerenernte erfolgt am 1. August 1933. Im übrigen ist das Betreten der Waldungen zum Beeren-sammeln nur gegen Einlösung eines Erlaubnis-scheines ge-stattet, der bei dem Waldeigentümer oder dem Vor-sitzenden des Waldbauvereins zu beantragen ist.“

—* Die Waldbeerenernte hat im Sauerland begonnen. Sie verläuft fast überall doch noch einen ziemlich reich-lichen Ertrag. Die auswärtigen Beerenfucher erleben wie-der die Straßen. Die meisten kommen mit Fahrrädern und sind schon von weitem durch die aufgeschnallten Körbe, Kammern usw. als Beerenfucher kenntlich. Man gönnt ihnen gern, daß sie an dem Beerenertrag teil-nehmen, nur muß immer wieder auf möglichste Schonung der Wälder hingewiesen werden. Durch das Beerenfuchen darf der heimische Wald nicht geschädigt werden, das sollte sich jeder Beerenfucher selbst sagen.

Halver

—0 Die Tagesordnung zur Sitzung der Gemeindever-tretung Halver am Freitag, dem 14. d. M. umfaßt fol-gende Punkte: 1. Einführung eines neuen Mitgliedes. 2. Haushaltsplan 1933. 3. Besteuerungsbeschluss 1933. 4. Erhebung von Berufsbeiträgen. 5. Erhebung der Ka-nalbenutzungsgebühr. 6. Vergebung der Müllabfuhr. 7. Erhebung der Müllabfuhr 1933. 8. Ueberfahrungen des Haushaltsplanes 1932. 9. Aufnahme eines laufenden Kassenkredits. 10. Menderung der Ortsstatut betr. Auf-le-gung, Veränderung und Bebauung von Straßen. 11. Erlaß eines Ortsstatuts betr. die Zahl der Mitglieder der Ge-meindevertretung Halver. 12. Begebau Nordeln-Kreis. 13. Erwerb von Arbeitsbeschaffungsprogrammen. 14. Schieds-mannswahlen. 15. Neuwahl zum Gemeindeverordneten-ausschuss. 16. Entschädigung für ehrenamtliche Tätigkeit. 17. Wandentschädigung für den Gemeindeverordneter.

—(Einen Ausflug zur Mähnetalperre, wobei man auch der Stadt Soest einen Besuch abstattete, machte gestern nachmittag der Obervorstand des Vaterl. Frauenvereins Halver. Es hatte sich dazu eine stattliche Teilnehmerin-nenzahl eingefunden und waren ihnen die Stunden der Er-holung, da sie aller Hausfrauenpflichten ledig, wohl zu gönnen.

—! Sonderzug zum SA-Treffen in Dortmund. Für die Teilnehmer am Aufmarsch der SA in Dortmund am Sonntag, 9. 7. und die Besucher dieser Veranstaltung fährt ein Sonderzug mit 75% Fahrpreismäßigung. Ab-fahrt von Brügge 5.45 Uhr, Ankunft in Dortmund 7.17 Uhr. Die Teilnehmer von Halver werden mit einer Son-derfahrt nach Brügge gebracht. Abfahrt ab Halver 5.10

Uhr und haben bei Rückfahrt Anschluß in Brügge an Zug 23,52 Uhr an Halber. Fahrkarten zum ermäßigten Preise von 1,40 RM für Hin- und Rückfahrt können bis Samstag, den 8. 7. 15 Uhr bei der Fahrkartenausgabe Reichsbahnhof gelöst werden.

—(Die Betriebszählung, verbunden mit der Volkszählung, hatte in der Gemeinde Halber folgendes Ergebnis: Es wurden 447 forst- und landwirtschaftliche Betriebe mit mehr als 1/2 Hektar Nutzungsfläche festgestellt. 240 gewerbliche Betriebe in denen mindestens 2 Personen einschließlich Inhaber bzw. Leiter beschäftigt werden, waren vorhanden.

—(Eine blühende Zuka, hierorts eine botanische Seltenheit, kann man jetzt in dem Vorgarten eines Hauses an der Frankfurterstraße sehen. Auf einem ca. ein Meter hohen Stamm befindet sich eine Krone aus lanzettförmigen Blättern. Aus dieser ragt ein 50 cm hoher Schaft empor, an dem die Blüten glockenförmig hängen. Die Zuka ist annähernd 20 Jahre alt und wird dies wohl die erste und einzige Blüte sein; denn wie die Erfahrung lehrt, blüht diese Pflanzenart hier nur einmal, worauf sie abstirbt. Eine zweite Zuka, noch in Knospen, befindet sich in einem Garten an der Berlinerstraße. Die selbststehenden Blütengebilde erregen auch hierorts bei Pflanzen- und Blumenfreunden allgemeine Bewunderung.

Zu der in gestriger Nummer dieser Zeitung unter der Rubrik „Nah und Fern“ gebrachten Notiz „Die erste schwarze Nase“ wird uns mitgeteilt, daß einer der Hauptleiter des Sangerhauser (Thür.) Rosariums Professor Oswald Gnau ist. Der Genannte ist gebürtig aus Süderwegen. Seine Mutter war eine Halberstädterin und ihr Stammhaus das Steinmeister'sche (früher Kucke'sche) Haus in der Kirchstraße. Professor Gnau ist auf dem Gebiete der Rosenzucht eine Autorität und durch seine Artikel in der „Nasen-Zeitung“ nicht unbekannt.

—(Kreisf. Kinderfest der Schulen Glörfeld-Buschhausen. Seit einigen Sonntagen finden sich die Schüler der Schulen Buschhausen und Glörfeld regelmäßig auf dem Turnplatz neben der Wirtschaft Bunge zusammen, um für das traditionell gewordene Kinderturnfest zu trainieren. Die beiden Schulbezirke und darüber hinaus sehen mit berechtigter Freude diesem Tage entgegen. Die Veranstaltung findet in diesem Jahre am Sonntag, dem 16. Juli statt. Die Zahl der Kinder hat sich gegen das Vorjahr um ein Vieles erhöht, 80 Kinder werden sich an den Wettkämpfen und Spielen beteiligen. Selbst die Kleinsten werden mit frisch-fröhlichem Mut an die Übungen gehen. Die Feier wird so ausgestattet, daß sie die in früheren Jahren abgehaltenen Feiern noch übertrumpfen wird. Die Mädchen werden Reigen und Spiele vorführen mit deren Einübung man eifrig beschäftigt ist. Wer sich also mit den Kindern am 16. Juli freuen will, veräume nicht der Veranstaltung beizuwohnen.

Schalasmühle

—(Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde am Mittwoch früh der im 72. Lebensjahre stehende Rentner J. C. aus der Altenbach betroffen. Auf einer Leiter beschäftigt, verlor er den Halt. Er stürzte aus nicht beträchtlicher Höhe ab und erlitt Arm- und Schlüsselbeinbrüche, die jedoch so ernster Natur waren, daß eine sofortige Ueberführung mittels Krankenwagens in das St. Marienhospital in Hagen notwendig wurde. Dr. med. Feldermann leistete die erste Hilfe.

Dahlebrück

—(Erfolgreiche Sänger. Dem MGB. „Glocke“ Dahlebrück gelang es unter der Leitung seines Chorleiters Alfred Böllinghaus, auf dem in Hagen stattgefundenen nationalen Gesangswettbewerb den 2. Klassen-, 2. Ehren- und 2. Hauptpreisen zu erringen.

Breckerfeld

—(Vom Pferd gebissen. Der auf Branten wohnende Arbeiter K. wurde bei Landarbeiten so unglücklich von einem Pferd in den Daumen gebissen, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Das blühende Tier hatte ihm den Daumen halb durchgebissen.

pn. Hagen. Frecher Scheckbetrug. Der Kaufmann Otto B. war Mitinhaber eines Möbelgeschäftes, das alle paar Monate die Firmenbezeichnung wechselte und ein Außenstehender wußte nie so recht, wie er mit dieser Firma dran war. B., der neuerdings sein „Hauptgeschäft“ nach Köln verlegt hat, besaß bei der hiesigen Sparkasse ein Konto und hatte im April 1932 und im Oktober 1932 den Offenbarungseid geleistet. Auf dem Sparkonto waren aber seit dem 1. August 1932 keine Einzahlungen mehr geleistet worden und zu dieser Zeit standen als Guthaben ganze 10 RM. Dies hinderte B. aber nicht, einen Scheck über 300 RM auf sein Sparkonto auszustellen und an eine Lieferantenfirma einzulösen. Da die Nummer des Kontos

ziemlich unendlich ausgeföhren war, paßierte es einem Beamtenanwärter bei der Sparkasse die 300 RM einem anderen Konto abzuschreiben. Als der Irrtum bemerkt wurde, war das Geld bereits ausbezahlt und der Beamtenanwärter mußte für den Restbetrag von 290 RM (300 RM abzgl. 10 RM Kontoguthaben des Angeklagten) bluten, denn vom Angeklagten war nichts zu holen. Trotz dieses Vorkommnisses besaß der Angeklagte die Unerschämtheit kurze Zeit nach diesem Vorgang nochmals für eine andere Lieferantenfirma drei Schecks über je 100 RM auf sein Konto auszustellen, trotzdem keine Einzahlungen geleistet waren und das Konto keinen Pfennig Guthaben aufwies. Diesmal wurde die Auszahlung verweigert. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs aus § 263 St. G. B. zu drei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die Strafe nicht zu milde hätte ausfallen dürfen, um den Angeklagten klar zu machen, daß im geschäftlichen Leben Ehrlichkeit und Sauerkeit herrschen müsse.

pn. Westhofen. Des Wochenendlers Freud und Leid. Nach des Tages Last und Mühen genehmigte sich ein Paddler aus dem Wochenendlager an der Ruhr einen ordentlichen Schoppen und bekam gehörig Schlagseite. Als er wieder in sein Boot stieg, schwankte dieses recht bedenklich. Ein kräftiger Wellenschlag tat das übrige und warf das Boot um und der schwergeladene Paddler konnte nur mit großer Mühe ans Land kommen. Dort legte er sich seelenruhig hin um seinen Rausch auszuschlafen. Am nächsten Morgen kam er dann wieder so recht zur Besinnung und machte sich auf den Weg, sein Boot zu suchen, das glücklicherweise bald an der Eisenbahnbrücke gefunden wurde. Er machte alles wieder klar und freute sich seines wiedergefundenen Bootes. Als er aber seine Taschen durchsuchte, wurde sein Gesicht immer länger, denn er machte die Feststellung, daß ein Dieb ihm die gesamte Börse gestohlen hatte. Nur eine ganze Mark war übrig geblieben.

pn. Letmathe. Direkt vor den Wagen gelaufen. Auf der Degerstraße fuhr ein Hohenlimburger Lastkraftwagen das 24jährige Söhnchen der Eheleute Sch. so heftig an, daß das Kind schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort wurde ihm sofort ein Verbruch abgenommen. Wie verlautet, fuhr der Wagen sehr langsam und ist das Kind direkt vor den Wagen gelaufen.

pn. Silschede. Eine eifrige Rebhuhnmutter. Beim Mahen einer Wiese blieb eine Rebhuhnmutter so lange auf ihrem Nest sitzen, bis sie von der Mähmaschine erfaßt wurde. In dem Nest befanden sich 18 Eier.

Siegen. Der Korb in die Tiefe gestürzt. Acht Sekunden Todesangst. Im Hauptsticht der Eisensteingrube Storch u. Schöneberg bei Gosenbach riß bei der Einfahrt der Bergleute zwischen der 14. und 15. Sohle das Unterseil des sich nach oben bewegenden Förderkorbs. Infolgedessen stürzte der Korb, der mit 24 Bergleuten besetzt war, mit ungeheurer Geschwindigkeit in die Tiefe. Der große Schrecken der Bergleute wurde in Freude umgewandelt, als festzustellen war, daß die Fangvorrichtung ordnungsmäßig in Wirkung trat und so der Korb zum Stehen kam. Glücklicherweise hatte das Oberseil standgehalten. Die Feststellungen haben ergeben, daß der Korb ungefähr acht Sekunden gestürzt war.

Marienhöhe. 40 Jahre Bahnlinie Marienhöhe — Gummerbach. Am 1. Juli waren 40 Jahre vergangen, seit die Bahnstrecke Marienhöhe — Gummerbach im Zuge der Strecke Hagen — Dieringhausen eröffnet und damit die Kreisbahnstadt Gummerbach unmittelbar an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde. Die Strecke Marienhöhe — Gummerbach und auch ihre Fortsetzung nach Dieringhausen ist schon jahrzehntelang ein Schmerzenskind der oberbergischen Verkehrsinteressenten gewesen, deren Wunsch auf zweigleisigen Ausbau bisher nicht erfüllt worden ist. Vielleicht tritt aber die Reichsbahnverwaltung dem Gedanken doch mal wieder näher und befaßt sich zugleich auch mit dem zweigleisigen Ausbau der Zwischenstrecke Brügge — Marienhöhe und vielleicht auch noch in stärkerem Maße mit der Linie Bergisch-Born — Wipperfürth — Marienhöhe.

Nah und Fern

O Marga von Eyndorfs letzte Fahrt. Mit dem Dampfer „Thessalia“ sind die sterblichen Überreste der tragisch verunglückten Fliegerin Marga von Eyndorf in Hamburg eingetroffen. Der Deutsche Luftsportverband wird an Bord des Schiffes eine Trauerfeier veranstalten.

O Ganzer Häuserblock niedergebrannt. Als die Bewohner eines Häuserblocks in Sulzbach (bei Apolda) von einem Feuerwerk heimkehrten, fanden sie ihre Wohnstätte vollständig niedergebrannt. Außer dem Wohngebäude waren noch eine Scheune und Nebengebäude den Flammen zum Opfer gefallen. Fünf Familien wurden durch den Brand obdachlos.

O Polnisches Flugzeug bei Danzig notgelandet. Das planmäßige Verkehrsflugzeug der polnischen Luftverkehrsgesellschaft ist auf dem Fluge von Warschau nach Danzig zwischen Vieslau und Klein-Vietzenau notgelandet. Beim Ausrollen ist das Flugzeug mit den Tragflächen gegen Weidenbäume gerannt. Die linke Tragfläche wurde am untersten Ende vollkommen abgerissen, die rechte Tragfläche am äußeren Ende zerstört. Außerdem ist der Rumpf hinter der Passagierkabine eingeknickt und der Propeller beschädigt. Von den Insassen — vier Warschauer Fluggäste — wurde ein Passagier an der Stirn durch Glas splitter leicht verletzt.

Den Schwager erschossen.

Der blutige Ausgang eines Familienzwistes vor Gericht. Vor dem Schwurgericht in Bielefeld wurde vier Tage lang über ein blutiges Geschehen verhandelt, das sich in der Nacht zum 24. Mai auf dem Hüllhorstischen Hofe in Verl im Kreise Wiedenbrück ereignete.

Die 44jährige Ehefrau Blankemeyer erschoss damals ihren Schwager, den Fabrikanten Franz Stöltzing aus Schloß Holte.

Zwischen der Familie Blankemeyer auf Hüllhorst und dem Bruder der Angeklagten, dem entmündigten Hugo Schaepmann in Münster, bestanden seit Jahren Familienzwistigkeiten, die ihren Grund vor allem in dem licherlichen Lebenswandel von Hugo Schaepmann hatten, der geisteschwach, der Trunksucht ergeben und wiederholt wegen Betrugs und Körperverletzung vorbestraft ist.

Dieser Mensch, der dem Sohn der Angeklagten schon einmal ein Messer an die Kehle setzte und ihn zu ermorden drohte, hielt die Familie Blankemeyer jahrelang in Angst und Schrecken.

Als Hugo Schaepmann am 23. Mai auf dem Hofe Blankemeyer vor sprach, und mit dem dort zu Besuch anwesenden Schwager, dem Fabrikanten Franz Stöltzing, wegen einer angeblichen Forderung verhandelte, holte die erregte und geängstigte Frau Blankemeyer ein Jagdgewehr ihres abwesenden Mannes und gab damit einen Schreckschuß ab.

Der Bruder stürzte sich auf die Angeklagte, griff ihr mit einer Hand an die Gurgel und schlug mit der anderen auf das Gemehr. Ein Schuß entlud sich, und der Schwager Stöltzing sank tot zu Boden.

Das Gericht sprach die Angeklagte vom versuchten Totschlag frei; der fahrlässige Tötung ihres Schwagers wurde sie aber für schuldig befunden, doch wurden ihr weitgehendst mildernde Umstände zugebilligt.

Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis, 6 Wochen der Untersuchungshaft wurden angerechnet, die übrige Strafe bleibt mit 3jähriger Bewährungsfrist ausgesetzt.

Die Philharmonische Halle in Liverpool nieder-gebrannt.

Die Philharmonische Halle in Liverpool, eine der bekanntesten Konzerthallen Englands, wurde am Mittwoch durch ein Großfeuer völlig zerstört.

Was man noch wissen muß.

Bein Personen unter Gasvergiftungserscheinungen erkrankt. Hamburg. In einem Sägereibetriebe erkrankten zehn Personen unter Gasvergiftungserscheinungen. Durch Zuführung von Sauerstoff konnten die Erkrankten vor weiteren Schädigungen bewahrt werden. Eine Untersuchung der Ursache dieser Erkrankungen ist eingeleitet worden.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes in den Ruhestand versetzt.

Berlin. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Geheimrat Regierungsrat Dr. Samuel, ist auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden.

Eingriff des Treuhänders der Arbeit für Ostpreußen.

Königsberg i. Pr. Der Treuhänder der Arbeit für die Provinz Ostpreußen hat sich veranlaßt gesehen, bei den Standardwerken in Marienburg einzugreifen. Es bestand begründete Veranlassung zu dem Verdacht, daß der Hauptaktionär der Werke, der polnische Staatsangehörige Samuel Halperin, das Werk nicht im Interesse der deutschen Volkswirtschaft verwaltete. Der Treuhänder hat u. a. den Aufsichtsrat seines Postens enthoben und den selbstverwaltenden Landrat und Kreisleiter der NSDAP, Dr. Schwenkowsky, mit der Wahrnehmung der Rechte und Pflichten des Aufsichtsrats betraut.

Pattabtschluß Sowjetrusslands auch mit Litauen.

London. Ein dritter Pakt zur Begriffsbestimmung eines Angriffes wurde zwischen Rußland und Litauen in der Londoner russischen Botschaft unterzeichnet. Rußland hat damit bisher mit elf Nachbarstaaten solche Pakte abgeschlossen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

Die National-Verammlung von Potsdam
RM. 1.—
Der Tag von Potsdam 1.80
Mit Adolf Hitler durch Kampf zum Sieg
RM. 1.—
Hitler, wie ihn keiner kennt 2.85
Das braune Heer 2.85
Adolf Hitler, Mein Kampf, 2 Bb. in 1 Band
RM. 7.20
Sommerfeld, Hermann Göring 1.50
Reitmann, Horst-Wessel-Leben und -Sterben
RM. 2.80
Manfred Freiherr von Richtofen, Der rote
Kampfflieger RM. 2.85
Hermann Löns, Das Deutsche Buch 2.85
Hermann Löns, Im flammenden Morgenrot
RM. 4.80
vorrätig in der Buchhandlung:
Wilh. Bell jr., Halber.

Sigung
der
Gemeinde-Vertretung
Halber
am Freitag, den 14. Juli 33
18 Uhr im Sitzungssaal des
Amtshauses.
Halber, den 5. Juli 1933.
Der h. Gemeinde-Vorsteher.
Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 7. Juli,
nachm. 18 Uhr verstei-
gere ich in überbrügge.
Sammelplatz für Käufer
Bahnhofswirtschaft
1 Auszeichn.
öffentlich meistbietend
gegen bar.
Meinertshagen,
den 5. Juli 1933.
Wehage, D. G. B.
Graue Haare?
Jugendliche Farbe gibt
Orla
Wiederhersteller
ergrautem Haar zurück.
Orla
macht jung!
wirkt sicher!
ist unschädlich!
Flasche RM. 1.80
Heinr. Schulte,
Halber und Brügge.

Wack
jetzt bedeutend billiger!
Es kostet das schwere Weck-Flachrand-Glas com-
plett mit Ring:
enge Form: 1/2 3/4 1 Ltr.
-46 -50 -52
weite Form: 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Ltr.
-57 -58 -60 -73 -78
Ferner empfehle allerbilligst Einmachgläser
zum Zubinden, Geleegläser.
Wilh. Bell jr., Halber i. W.
Lohnstenerentabelle
gültig ab 1. Juli 1933,
Preis 60 Pfg.
vorrätig
Wilh. Bell jr., Halber.
Frei von Unkraut
sind Garten u. Wege durch meine sicher-
wirkenden Unkraut-Vertilgungsmittel
Pflanzenschädlings-Bekämpfungs- und
Ungeziefer-Vertilgungsmittel aller Art
für Mensch und Tiere
empfehlend:
Halversche Medizinal-Drogerie
Carl Menke.

Dr. Lohmann
miß, Komf:
Luhns Wasch-Extrakt
Marke: Robband
Aug. Luhn & Co. GmbH, Barmen
AM ROTEN BAND WIRD LUHNS ERKANNT
Luhns Wasch-Extrakt
LUHNS SPAR-RABATT
Einmal versucht,
bleibt-treu man
den Gütern!
Frau J. L. In O.
schreibt:
Bin nach vielen Ver-
suchen mit anderen
Waschmitteln wieder auf
LUHNS zurückgekommen,
es ist und bleibt das beste.
Postkarte mit 23 Pfennig
LUHNS SPAR-RABATT gibt die Möglichkeit, den Einkauf
aller LUHNS-SEIFEN noch um 2 1/2 Pfg. zu verbilligen.
Deshalb sammle man unter allen Umständen die auf allen LUHNS
Packungen aufgedruckten Rabattmarken: LUHNS-LOHNT!